

Soladten zeichnen u. schrieben für den Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lieber Nebi! Als Motorfahrer bei der Fliegertruppe wurde ich im März 1941 nach einem an der Grenze gelegenen Flugplatz detachiert, wo ich an der Minierung der Piste mitzuarbeiten hatte.

Außer mir als Traktorführer, war der Vertreter einer privaten Baufirma mit einem auf Kufen montierten Bätz dabei, und als Krönung des Ganzen figurierten zwanzig unbewaffnete, grau-blau uniformierte HD aus dem schönen Flecken Appenzell.

Die Leute waren willig und arbeitsfreudig und hatten eine Freude daran, Soldaten sein zu dürfen.

Vom Essen, das ja wirklich gut war, konnten sie den ganzen Tag schwärmen, und als sie dann erst noch den ersten Sold erhielten, war der Freude kein Ende.

Das Osterfest rückte heran und schon berieten die Mannen, was man da wohl am besten unternehme. Seppetoni, das Original unserer Einheit, beschloß, auf eigene Faust auf Entdeckungsreisen zu gehen.

So kam er am Ostersonntagnachmittag im nächsten großen Ort an und, durstig wie er war, betrat er ohne langes Besinnen das nächstgelegene Gasthaus. In der Gaststube taten sich an einem großen, runden Tisch einige Herren am heimischen Wein gütlich, darunter auch ein Oberstleutnant, der Kommandant des uns verpflegenden Bataillons! Als nun der Seppetoni des Uniformträgers gewahr wurde, begab er sich unverzagt an denselben Tisch und mit der treuherzigen Frage: «Cha mer do hocke?» setzte er sich neben

den Offizier, dessen Grad er aber nicht kannte. Dabei behielt er seine Mütze auf dem Kopf.

Der Oberstleutnant machte ihn darauf aufmerksam, im Wirtshaus habe man den Hut abzuziehen. Das ließ sich der Seppetoni nicht zweimal sagen. Er nahm die Mütze vom Kopf und streckte dem Oberstleutnant die Hand treuherzig zum Gruße hin und jetzt entspann sich folgendes Frage- und Antwortspiel:

Oberstleutnant: «Wo sind Er im Dienscht?»

Seppetoni: «Jo, nebe z' T. ufeme große Feld.»

Oberstltn.: «Sind Er öppe z'A.?»

S.: «Jo sisch nebbes mögli.»

O.: «Was mached Er dört?»

S.: «He, schaffe.»

O.: «Gfallt's Ech?»

S.: «Jo frili, guet, d'Lüt sönd recht und Behandlig isch o recht.»

O.: «Was gfallt Ech am beschte?»

S.: «He, 's Esse.»

O.: «Händ Er au Offizier?»

S.: «Jo, 's heft eso nebbes en Höchere ond e paar Niedereri wo nöd eso höch sönd.»

O.: «Müend Er au Exerziere und Turne?»

S.: «Nei, seb gad nöd, aber z'Obe doret mer ame a d'Hooptversammlig.»

Daß die anwesenden Herren an den lustigen Antworten unseres Seppetoni ihre helle Freude hatten, versteht sich von selbst, und daß er seine Zeche nicht zu bezahlen brauchte, auch.

Motorfahrer F.

Zu nachtschlafender Zeit. Das Licht wird plötzlich angeknipst. Ein Stahlhelm mit Kopf schiebt sich zwischen Türe und Rahmen des Uo-Schlages. Der Ausruf «Gas!» läßt das Gerassel und Geächze der Riesendoppelgattersägen augenblicklich verstummen. Fluchend, mit blitzschneller Langsamkeit, nehmen wir die Giftsäcke von der Planke und stülpen uns die Maske vors Gesicht.

Zwei Minuten später erscheint derselbe Stahlhelm mit demselben Kopf und brüllt: «Helm, Karabiner, Ceinturon, Bajonett, Patronentaschen — Vollpackung!»

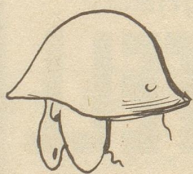
Da unser Kp.-Kdt. annimmt, daß die Pferde tot seien, erteilt er der Alarmordnung den Befehl: «D'Rof sind kaputt, d'Fuehrer müend nöd yspannel!» In der allgemeinen Verwirrung versteht ihn der Rekrut falsch, saust durch die ganze Kaserne und brüllt, daß das Täfer an den Wänden klirrt: «Kaput ... Kaput ... Kaput ...!»

20 Minuten später steht die ganze Kompagnie im Kaput auf dem Kasernenhof und die Pferde warten marschbereit vor den Karren. kpl. g.

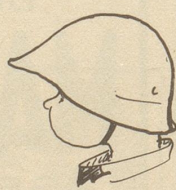
Lieber Nebi! Eine kleine Begebenheit (wüwa — wükli wahr). In einem Schießkurs wird mein Kamerad A. ziemlich schwer krank. Unser HD-Arzt X. kommt ins Krankenzimmer, A. zu untersuchen. Nach eifrigem Fragen und Abtasten sagt der Doktor: «Ja ja, was mache mir jetz da?» Nach einer kurzen Pause wieder dasselbe: «Ja ja, was mache mir jetz da?» Darauf die Antwort: «Wüßt Dir was, Herr Toktr, mir frage d'r Chuchichef...» W.S.

Befehl: 0645 - Gurgeln - und unter uns befindet sich einer, der das Gurgeln nicht kennt. Vor ihm steht ein Korpis und gurgelt, so wie man gurgelt. Der große, unbekannte Gurgler schaut ihm zu und sagt: «I has jetz gseh, wie mes macht, aber warum mes usespeuzt, weiß i no nig, i ha alles trunke.» waf.

Aus meiner Skizzenmappe ...



„9' Panane“



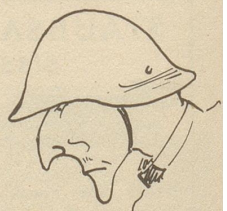
„'s Budy“



„Euseu Roosevelt“



„'s Geking“



„Hakicht“

VINO